



„Augen blicken in die Welt“: Eine Fotoausstellung im Rahmenprogramm des Weltjugendtages 2005 in Köln. Die Bilder zeigen Kinder aus aller Welt, aus Indien, Marokko, Nepal und Haiti.



Ein Arzt für alle Fälle

Er war der Leibarzt von **Helmut Kohl** und hat über zwei Jahrzehnte in Bonn **Diplomaten und Künstler** behandelt. Aber Walter Möbius coacht nicht nur berühmte Leute, sondern ist für alle großen und kleinen Menschen da, die **krank sind** und Hilfe brauchen. Er arbeitet über Grenzen hinweg, christlich motiviert: **Hinsehen - zuhören - mitfühlen**. Seine Fotos entstehen bei der Arbeit – sie werden zum Weltjugendtag gezeigt.

VON ANNETTE BOSETTI

Jan Ullrich war 2002 wegen Dopings gesperrt und durchlebte eine große Krise. Da engagierte die Telekom den Arzt aus Bonn als Trouble-Shooter, der sich drei Wochen lang um den deprimierten Spitzensportler kümmerte.

1977 traten in Stammheim die RAF-Terroristen Baader, Raspe und Ensslin in den Hungerstreik. Sie mussten zwangsernährt werden. Da war ein junger Assistenzarzt aus Freiburg mit bei den Freiwilligen, die sich bereit erklärten, diesen außergewöhnlichen Intensivdienst im Hochsicherheitstrakt zu leisten. Lange vor ihrem Tod erkrankte Hannelore Kohl. Der Kanzler schäumte. Denn man hatte sie nach Hause geschickt, nicht herausgefunden, dass seiner Frau eine Gräte im Hals steckte. In solchen Momenten rief Kohl mitten in der Nacht seinen Leibarzt an und setzte ihn in Bewegung. Da fuhr Walter Möbius morgens früh um sechs ins Kanzleramt. Und gab wie immer sein Bestes, handelte sekundenschnell.

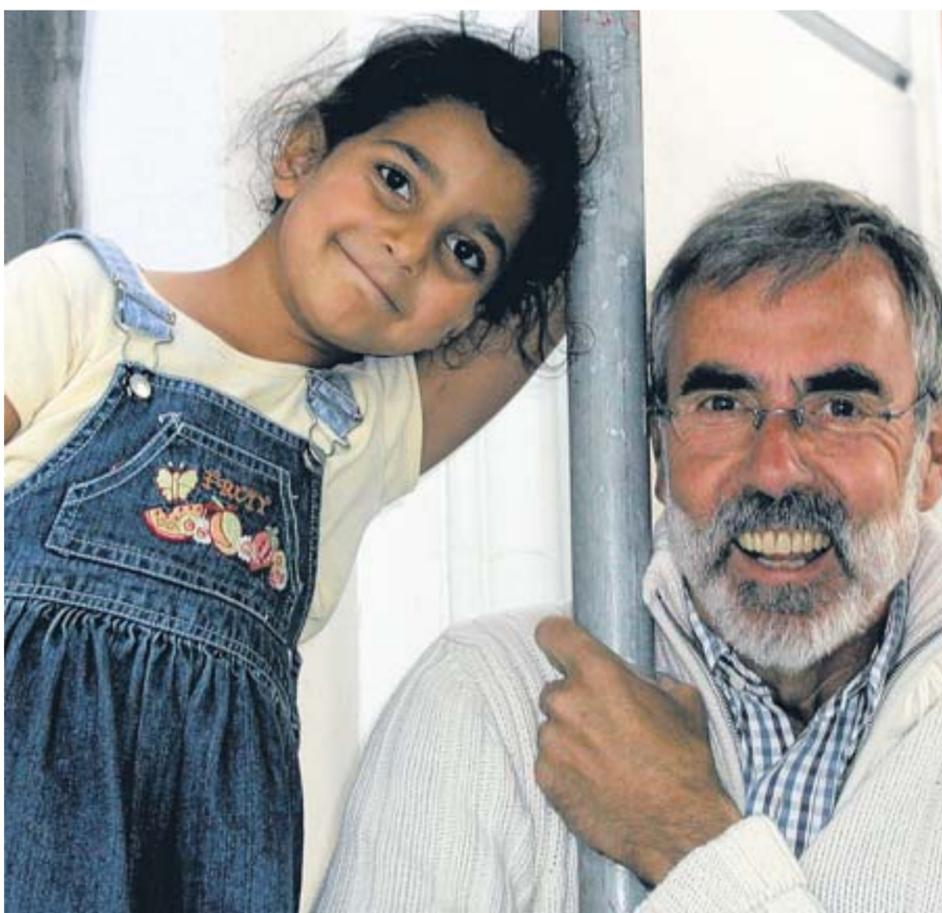
Mehr Details gibt er nicht preis, darf er nicht preisgeben von den spannenden wie auch mitunter tragischen Promigeschichten. Schweigepflicht. Persönlichkeitsrechte. Datenschutz und Staatsschutz. Denn Walter Möbius ist Arzt. Einer, der im Leben kaum etwas wichtiger nimmt als seinen Beruf. Immer im Dienst. Immer im Einsatz. Einer für alle. Für ganz nor-

male Patienten, die ins Bonner Johanniter-Krankenhaus eingeliefert wurden, darunter viele türkische Mitbürger. Einer für die Polit- und Diplomatenengesellschaft in der ehemaligen Bundeshauptstadt. Einer für Musiker und Hochleistungssportler – und für Strafgefangene.

Möbius konnte sich schon als kleiner Junge keinen anderen Beruf vorstellen als den, den auch sein Vater ausübte. Der hatte dem Sohn viel von seiner Zeit als Leiter eines internationalen Feldlazarets erzählt, von den furchtbaren Schicksalen der verwundeten Soldaten, vom Nomadentum der Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Später assistierte der Heranwachsende dem Vater in seiner Hausarzt-Praxis, auch als Fahrradkurier. So entstand der Berufswunsch Arzt wie selbstverständlich und das Bewusstsein dafür, dass Mediziner überdurchschnittlich ausgestattet sein müssen mit Sensibilität, Opferbereitschaft und besonderem Instinkt.

„Ein Arzt muss das Anderssein erkennen, jedes kleinste Zeichen der Veränderung wahrnehmen und immer wieder bereit sein, zu lernen“, sagt Möbius, der heute 68 Jahre alt ist. „Doch leider lernt man nur aus seinen Niederlagen“. Auch ein guter Arzt erlebe furchtbare Niederlagen, träge Fehldiagnosen und gerate oft in existentielle Grenzsituationen. „Wenn sich die Frage nach Erlösung stellt, nach Sterbehilfe.“ Die Gewissenskonflikte, wenn es einen lieben Freund

„Leider lernt man nur aus seinen Niederlagen“



Der Arzt auf Tuchfühlung mit dem türkischen Mädchen Melissa aus der Bonner Nordstadt.

ALLE FOTOS: WALTER MÖBIUS

oder Verwandten trifft und dem Arzt die Hände gebunden sind. „Man darf nichts unter den Teppich kehren“, sagt der erfahrene Facharzt für Innere Medizin und für Psychiatrie und Neurologie. Im Gegenteil: Erst durch das detaillierte Wissen um Todesursachen lerne der Arzt, was letztlich zum Tod geführt habe. Möbius ist ein Freund der Pathologie, er hat immer eng mit den Pathologen zusammen gearbeitet und dadurch viel erfahren. Grenzsituationen gibt es im Leben dieses Arztes ganz verschiedener Art. „Hannelore Kohls Tod hat mich erschüttert, sie hatte niemals Selbstmordabsichten geäußert.“ Eine Erklärung für den Suizid aus

medizinischer Sicht? „Sie hatte keine Perspektive mehr, denn sie konnte nur noch im Dunkeln leben. Das muss man sich einmal praktisch vorstellen. Es war ihr fester einsamer Entschluss, sie hat ja immerhin 15 Abschiedsbriefe geschrieben.“ An der Biografie der ehemaligen Kanzlergattin hat Möbius mitgearbeitet – am medizinischen Kapitel – und dann entschieden, selber ein Buch zu schreiben. Fürs erste sollte es ein kleines Büchlein werden, gefüllt mit einem Schatz an Begegnungen mit Menschen aus der Türkei. Möbius liefert eine lose Aneinanderreihung von nicht alltäglichen Krankengeschichten, gibt Dialoge wieder, be-

Sahara, stellte einer Wüstenbewohnern die Diagnose Rheuma. Er behandelte Straßenkids, kleine Bettler oder auch junge Waisen.

Lange bevor Pater Öder, Missionsprokurator der Salesianer, 1998 als Patient auf Möbius Station lag und seinen Arzt überredete, für die Jugend der Dritten Welt aktiv zu werden, hatte der unverheiratete Mediziner sein Herz für Kinder und Jugendliche in vielen Ländern der Welt entdeckt. Er hat sie angesprochen, Vertrauen aufgebaut, ihre Porträts aufgenommen und mitgebracht. Diese Fotos zeigen kleine Persönlichkeiten, in ihrer Armut und Armut. Es sind mehrheitlich die Bilder einer bedrohten Kindheit und Jugend an Beispielen aus der Dritten Welt. (Die Ausstellung ist anlässlich des Weltjugendtages im Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln zu sehen, Selhofer Straße 11, Bad Honnef. Ab 15.8. bis September).

Von all den Geschichten, die den Arzt nach aufreibenden Berufsjahren heute noch bewegen, erzählt er eine immer wieder. Und man möchte ihn nach dem Warum fragen. Er hat doch viele Menschen sterben sehen, vielen Patienten endgültige Diagnosen offenbaren müssen. Aber das Erlebnis mit Isabell wird er nie verwinden, immer wieder kommt er auf das Mädchenchicksal zu sprechen. Und seine Stimme wird dann brüchig. Es war eine der Grenzerfahrungen, die selbst den furchtlosesten Arzt Angst machen. Ein menschliches Drama, das sich im Jahr 1981 abgespielte. Als 16-Jährige kam Isabell Zacher ins Krankenhaus, sie litt an lebens-

→ FRAGEBOGEN

PROF. DR. WALTER MÖBIUS

1. Was ist für Sie Glück?
Zu teilen – und sehen, dass es richtig war.

2. Ihre größte Tugend?
Schnelle Entscheidungen

3. Ihre größte Schwäche?
Ungeduld

4. In wessen Rolle würden Sie gern schlüpfen?
Brasilianischer Fotojournalist Sebastiao Salgado

5. In welcher Zeit hätten Sie gerne gelebt?
In Wien um die Jahrhundertwende

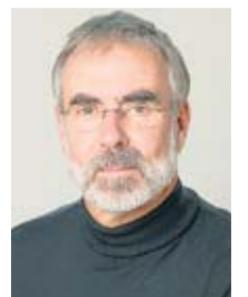
6. Die größte historische Leistung?
Die Wiedervereinigung Deutschlands

7. Ihr Held in der Gegenwart?
Dalai Lama

8. Was verabscheuen Sie am meisten?
Unehrlichkeit und Feigheit

9. Sie gewinnen eine Million – was nun?
Ich setze das Geld ein zur Unterstützung von Kinderprojekten in aller Welt.

10. Was soll später einmal über Sie gesagt werden?
Sein Wegweiser war immer: Hinsehen – Zuhören – Mitfühlen.



→ STECKBRIEF

Name: Walter Möbius
Geboren: 20.5.1937 in Bonn
Wohnort: Bonn.
Beruf: Facharzt für innere Medizin und Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. 24 Jahre lang Leiter der Inneren Abteilung des Johanniter-Krankenhauses Bonn, zuletzt ärztlicher Direktor
Ruhestand: 2002. Seitdem verstärkt Aktivitäten mit Hilfsprojekten in aller Welt; Mitglied im Kuratorium „Jugend Dritte Welt“ von Don Bosco. Gründung der Firma mc-moebius, Berater und Coach für medizinische Angelegenheiten.
Hobbys: Fotografie, Reisen, Tennis, Berg steigen
Buchprojekt: „Yol - der Weg“, 2005. Berichte über ärztliche Kontakte mit türkischen Patienten. Erschienen im Eigenverlag.
ISBN: 3-00-014762-4 9, 90 Euro
Internetadresse
www.mc-moebius.de



Barfußmedizin in der Sahara: ärztliche Diagnose bei einer rheumakranken Frau.

„Wir treffen uns wieder in meinem Paradies“

bedrohlicher Atemnot. Schnell stellte sich heraus, dass die Tochter von BKA-Chef Hans Zacher wenig Überlebenschancen hatte. Ihr blieb ein leidvolles Jahr, in dem sie intensiv von Walter Möbius betreut wurde. „Es war eine Zeit voller Vertrauen, Liebe, Kraft und Wärme. Aber es war auch eine schlimme Zeit. Man hält die Ohnmacht nur schwer aus. Wir Ärzte haben ein Jahr um Isabell gekämpft, gesehen, wie man einen zum Tode verurteilten jungen Menschen aus dem seelischen Tief herausholen kann. Aber retten konnte ich Isabell nicht.“ Fünf Tage vor ihrem Tod schrieb Isabell in ihr Tagebuch: „Ich habe keine Angst vor dem Tod“. Und sie verfasste einen Abschiedsbrief an ihren Arzt mit dem schönen Satz: „Wir treffen uns wieder in meinem Paradies.“ Der Arzt hat sie nie vergessen.

Das Buch „Wir treffen uns wieder in meinem Paradies“ von Christel und Isabell Zacher wurde in 30 Sprachen übersetzt. ISBN 340425595X. Lübbe-Verlag